Scranton Wochenblatt.

Office:
321 SPRUCE STRASSE.

Die Vulkane auf Java.

Elisee Reclus, der hervorragende französische Geograph, der sich sehr stark mit Untersuchungen über die Entstehung der Erdbeben beschäftigt hat, entwirft in seinem Buche über die Erde eine genaue Schilderung der Vulkane, deren Ausbrüche vor Kurzem eine der blühendsten Inseln vollständig verwüstet haben. Die Vulkane Java's, sagt er, haben in Folge ihrer Isolirtheit ein majestätisches Ansehen, besonders diejenigen auf der östlichen Seite. Während die auf der westlichen Seite sich nicht so hoch ausnehmen, weil sie sich auf einem wellenförmigen Plateau erheben, steigen die auf der östlichen aus der Ebene, wie Inseln aus dem Meere heraus, und beherrschen den Horizont nah und fern mit ihren gewaltigen Gipfeln. Viele dieser Vulkane zeigen in den Einzelnheiten ihrer äußeren Bildung eine merkwürdige Regelmäßigkeit, die hauptsächlich auf die Monsunregen, die zerstörendsten Erscheinungen der tropischen Gegenden, zurückzuführen ist. Die mächtigen Regenbäche, die periodisch an den Bergabhängen herabstürzen, reißen widerstandslos die Anhäufungen von Asche und loser Lava mit sich und setzen dieselben in langen Reihen um den Fuß der Berge herum ab. Durch die Bewegung aller dieser Trümmer werden die Seiten der Berge in Zwischenräumen von Schluchten oder Furchen durchschnitten, die sich vom Gipfel nach dem Fuße zu allmälig erweitern und eine Tiefe von 200 bis 600 Fuß erlangen. Es giebt einzelne Vulkane, wie z. B. der Soombing, bei denen diese Schluchten eine so vollkommene Regelmäßigkeit annehmen, daß der ganze Berg mit seinen gleichentfernten Furchen und dazwischen liegenden Wällen einem auf enormen Stützpfeilern ruhenden Riesengebäude gleicht, etwa dem Schiffe eines gothischen Doms.

Früher wurde die Insel in Folge ihrer Schönheit und der Wuth ihrer Vulkane ganz und gar dem Gott Siva gewidmet, und die Anbeter des Todes und Schreckens bildeten Tempel geradezu in den Kratern der brennenden Berge. An vielen Stellen kann man die Trümmer dieser Heiligthümer in den Dickichten finden, welche die arabischen Eroberer in den fürchterlichen Höhlungen der Vulkane wachsen ließen. Semiroo, der erhabenste Gipfel der Insel, war der eigentlich heilige Berg, der Soombing, der sich in der Mitte des Eilands erhebt, galt als „der Nagel, der Java an die Erde befestigt."

Enorme Ausbrüche von schwefliger Masse und Wasser sind kennzeichnend für die Vulkane der Insel, besonders die der Westseite. Die Ergüsse hält man für Gewässer des Meeres oder der Seen, welche in der Erde „vergraben" wurden, um später an die Oberfläche geschleudert zu werden, mit Felsen vermischt, die sie selbst zu Brei verwandelt haben. Papandayang, einer der thätigsten Vulkane Java's, bietet das bemerkenswertheste Beispiel dieser Ausbrüche. 1792 zersprang dieser Berg, der in Staub verwandelte Gipfel verschwand und die Trümmer begruben vierzig Dörfer. Seit jener Zeit entsprudelt dem Krater in einer Höhe von 7,710 Fuß ein reichhaltiges Bächlein, das sich in die Ebene ergießt. Schwarzes und schmutziges Wasser steigt beständig aus vielen trichterförmigen Höhlungen aus dem Vulkan empor; dicke, schleimartige Massen treten langsam aus kleinen Kratern hervor und verbreiten sich in kreisförmigen Häufchen um den kleinen Hügel, der jeden von ihnen umgiebt, während aus unzähligen Ritzen Wolken von Dampf mit schrillem Geräusche entweichen und die Erde erzittern machen. Der durch diese verschiedenen Geräusche verursachte Lärm kann weit fort in der Ebene gehört werden und hat dem Berge seinen Namen Papandayang gegeben, was so viel wie Amboß bedeutet. Verschiedene Vulkane Java's haben große Massen von sich gegeben, die in so bedeutendem Maßstabe mit organischen Gebilden vermischt waren, daß sie als Brennmaterial verwendet werden konnten.

Auch Karbonsäure-Gas entsteigt häufig in großen Mengen den javanischen Vulkanen. Da dasselbe schwerer ist als die Luft, so steigt es nicht in die Höhe, sondern lagert sich in gewichtigen Massen um die Oeffnung. Pflanzen, die man dieser mephitischen Luft aussetzt, verwelken schnell und alle athmenden Lebewesen sterben sofort, wenn ihr Kopf nicht über den Dunstkreis erhaben ist. Pakareman oder das Todesthal ist ein kleiner Krater, dessen weiter Umkreis nach jedem tropischen Regen mit karbonsauren Gasen erfüllt ist. Keine Pflanze wächst in diesem giftigen Thale. In ganz Europa giebt es keine Quellen dieses Gases, die sich mit denen auf Java auch nur annähernd vergleichen können.

Im Ganzen hat Java 45 Vulkane, von denen 28 thätig sind. Die ganze Insel, wie alle Inseln, die sich von Java und Borneo nach der indisch-chinesischen Küste erstrecken, ist vulkanischen Ursprunges, liegt sogar inmitten einer vulkanischen Thätigkeit, die sich von genannten Inselgruppen aus über Formosa nach Japan und Kamtschatka, ja bis an die Pacificküste von ganz Nord- und Südamerika verfolgen läßt. Eine Katastrophe, wie die letzte, ist daher gar nicht überraschend; sie läßt manchmal Jahrtausende auf sich warten, ist aber unvermeidlich. Ob sie auf das in die Erde eindringende Seewasser zurückzuführen ist, welches in der Tiefe enorm erhitzt wird und durch seine Dämpfe und Gase colossale Explosionen erzeugt, ist eine Sache wissenschaftlicher Speculation; sicher ist indessen, daß die Erdrinde in beständiger Bewegung ist, sich hebt und senkt. Bei Java sind ganze Inseln und Küstenstreifen verschwunden, während andere Felseneilande sich aus der See emporhoben. Reclus berechnet, daß Wasser, wenn es neun Meilen in die Erde eingedrungen ist, sich bis auf 900 Grad erhitzen und durch seine Dämpfe Erdbeben und vulkanische Ausbrüche erzeugen muß.

Sachverständige.

Es ist offenbar ein großer Fortschritt, daß unsere Zeit und ganz besonders das amerikanische Volk auch den Behauptungen wissenschaftlicher Männer gegenüber sich das Recht des Zweifels vorbehält. Als die moderne Wissenschaft, die sich auf Untersuchungen und Thatsachen stützt, ihre ersten großen Siege über die bloße Speculations- oder Vermuthungsmethode gefeiert hatte, fand sie so viele Blindgläubige, wie nur je ein Prophet und Sectenstifter gefunden hat. Nicht nur galt die Wissenschaft an sich als unfehlbar, sondern auch jeder ihrer Jünger, der seine Behauptungen plausibel zu machen wußte. Und dieser Glaube beherrschte keineswegs nur die urtheilslose Menge oder die Schaar der Halbgebildeten; er fand auch in die gesetzgebenden Körperschaften und in die Gerichtshöfe Eingang. In letzteren hat er unendliches Unheil angerichtet, das sich freilich mehr ahnen als beweisen läßt. Es ist vorgekommen, daß Leute hingerichtet wurden, weil wissenschaftliche Männer in des angeblichen Opfers Eingeweiden Gift oder an den Kleidern des Angeklagten Menschenblut mit voller Sicherheit nachwiesen. Heutzutage ist man darin viel vorsichtiger, weil sich in vielen Fällen die Unfehlbarkeit der Wissenschaftspäpste als ein sehr lückenhaftes Ding herausgestellt hat. Bei dem denkwürdigen Processe gegen Guileau konnten sich die berufensten Sachverständigen nicht darüber einigen, ob der Mörder unzurechnungsfähig oder verrückt sei, und die Aerzte, die den Präsidenten behandelt hatten, waren entschieden hinsichtlich der Natur seiner Wunde im Irrthum gewesen. Dergleichen ist wohl geeignet, das Vertrauen eines ohnehin skeptisch angelegten Volkes zu erschüttern.

Einen sehr gewaltigen Stoß erhielt der Autoritätsglaube bei der kürzlich in Chicago vorgenommenen chemischen Untersuchung von Schmalzproben. Das Börsendirectorium wollte feststellen, ob in den Fabriken Chicago's Schmalz gefälscht worden sei oder nicht. Natürlich bedurfte es dazu einer chemischen Analyse. Es wurden bewährte Chemiker berufen, die aber schon von Anfang an nicht darin übereinstimmen konnten, ob sich eine Verfälschung von Schweineschmalz mit Talg oder Baumwollsamen-Oel überhaupt jedesmal nachweisen lasse. Nachher erklärten die Sachverständigen der einen Partei das ihnen vorgelegte Schmalz sämmtlich für verfälscht, die der anderen Partei urtheilten ebenfalls einstimmig, daß es rein sei. Es wurde somit klar, daß Sachverständige immer das finden, was sie finden sollen und für dessen Entdeckung sie bezahlt werden.

Um nun die Sachverständigen weiter auf die Probe zu stellen, ließ das Directorium unter seiner eigenen Aufsicht Quantitäten sowohl reinen wie verfälschten Schmalzes anfertigen, von denen die Chemiker Proben erhielten. Die Herren blamirten sich durchgängig, denn selbst die einzigen zwei, die das reine Schmalz für rein erklärten, hatten nur zufällig das Richtige getroffen, was aus der Versicherung hervorging, daß ein Zusatz von 15 Procent Talg oder 10 Procent Talg und 10 Procent Baumwollsamen-Oel noch nicht als Verfälschung zu bezeichnen sei. Nach diesen Erfahrungen zu schließen, haben die Männer der hehren Wissenschaft kein engeres Gewissen, wie die viel verschrienen Advokaten, die für Bezahlung Alles thun. Dem Urtheile der Sachverständigen sollte in keinem Falle ein ausschlaggebendes Gewicht beigelegt werden, denn die ehrlichen können irren und die unehrlichen sind eben Lügner.

Crook's Tactik.

Daß General Crook den Character der Indianer besser kennt, als irgend einer seiner Zeitgenossen, ist auch bei Gelegenheit seiner Kämpfe an der Grenze von Mexico wiederholt hervorgehoben worden. Das „San Franc. Chron." erzählt einige Züge aus seinem früheren Verhalten unter den Indianern, welche dasselbe beweisen, u. nach der Versicherung des genannten Blattes noch nie vorher veröffentlicht worden sind. Er hält den Indianern stets auf's gewissenhafteste, was er ihnen versprochen hat, straft Vertrauensbruch von ihrer Seite unverbrüchlich mit dem Tode und läßt nichts unversucht, Indianer, die sich Verbrechen gegen die Weißen zu Schulden kommen ließen, in seine Gewalt zu bekommen und zur Strafe zu ziehen. Schon vor mehreren Jahren hatten ihn vier Apachen-Häuptlinge in seinem Hauptquartiere in Prescott, Ar., aufgesucht und über verschiedene Angelegenheiten mit ihm verhandelt. Vor ihrer Abreise führte sie der General in das Telegraphenbureau, erklärte ihnen die Apparate und Batterien und sagte, sie möchten an ihre Frauen telegraphiren, daß es ihnen gut gehe, was für Geschenke sie mitbrächten und um welche Zeit sie im Lager einzutreffen gedächten. Diese Telegramme wurden nach Tucson befördert und gleichzeitig dahin Weisung ertheilt, daß ein reitender Courier dieselben auf dem nächsten Wege in die Reservation der Apachen bringen möge. Die Indianer legen auf ihren Ponies täglich 75 bis 100 Meilen zurück, und der Courier mußte daher trotz des kürzeren Weges von Tucson als von Prescott eilen, um rechtzeitig eintreffen zu können. Er kam mehrere Stunden vor den Häuptlingen an und übergab die Depeschen an die Squaws, denen sie ein Medicinmann vorlas und übersetzte. Natürlich erhielt der ganze Stamm Kenntniß und Alle lachten über den Gedanken, daß eine Botschaft der Häuptlinge in Prescott früher anlangen könne, als diese selbst. Als aber die letzteren bestätigten, daß die Depeschen wirklich dasselbe enthielten, was sie der Maschine in Prescott gesagt hätten, vermeinten die Indianer, der General habe eine Denk-Maschine in Prescott und Schreibe-Maschine in Tucson und gegen einen Mann, der über solche Hilfsmittel verfüge, müsse jeder Kampf zur Niederlage seiner Feinde führen. Dieser Apachenstamm hat stets eine friedliche Haltung beobachtet.

Der bejahrte Häuptling Cachise befehligte gegen 1,000 Krieger und sein Lager befand sich im südlichen Arizona. Als dieser Stamm den Kriegspfad betrat, hatte der General eine Zusammenkunft mit Cachise und schloß mit diesem ein Abkommen, wonach er ihm bedeutende Proviantlieferungen für sich und seine Familie zusicherte und dabei durchblicken ließ, daß ihn das, was seine Krieger in Mexico verüben würden, nichts angehe. Der Häuptling ließ sich die ihm gelieferten amerikanischen Delicatessen so gut schmecken, daß er dick und fett wurde, behielt aber unter seinen Leuten Autorität genug, zu verhindern, daß irgend eine amerikanische Niederlassung feindlich behandelt wurde. Während die Indianer in Mexico die größten Greuel verübten, konnte die amerikanische Postkutsche Cachise's Reservation zweimal wöchentlich ungefährdet passiren.

Landwirthschaftliches.

Einführung neuer Früchte. So lange General Le Duc als Ackerbau Commissär unserem landwirthschaftlichen Bureau vorstand, wendete dieses der Einführung neuer Fruchtarten seine größte Aufmerksamkeit zu. Die Versuchsfelder bei Washington wurden mit ausländischen Früchten bestellt, von denen viele in den tropischen Ländern einheimisch sind. Die Anpflanzung von Thee wurde namentlich in Süd Carolina in größerem Maßstabe betrieben. Selbst die Kaffeecultur sollte in Florida und Texas einheimisch gemacht werden. Den Farmern und Gärtnern im Norden wurde der Anbau des Feigenbaumes empfohlen. Um die Zuckerproduction über unser ganzes Land zu verbreiten, wurden die größten Anstrengungen gemacht. Diese Bestrebungen des Landbureaus hatten in allen Landestheilen zahlreiche praktische Versuche, auswärtige Fruchtarten einzuführen, zur Folge. Die Landwirthe bezogen auswärtige Sämereien und Stecklinge bald ebenso gern, wie die Damen Erzeugnisse der Industrie, namentlich Artikel der Mode. Eine dem nördlichen Rußland eigenthümliche Aepfelgattung auf unsere Bäume zu verpflanzen, wurde förmlich zur Manie und eine Zeit lang hätte man denken können, die aus Java stammende Pflanze Ramin und die Jute lieferten so ausgezeichnete Gespinnstfasern, daß sie unsere Baumwolle verdrängen würden. Auch der Sumach, dessen Blätter, Beeren, Rinde und Wurzeln zum Rothfärben und Gerben benutzt werden, fand vielfach Beachtung. Was die Einführung europäischer Holzarten anlangt, so wurde viel Geld für die „Lärche" ausgegeben, der geringe Werth dieses Holzes jedoch bald erkannt.

Von allen diesen Producten der Landwirthschaft haben sich nur wenige als wirklich vortheilhaft erwiesen. Die Bevölkerung unseres Landes vermehrt sich so schnell, daß in nicht zu ferner Zukunft eine Vermehrung unserer Fruchtarten wünschenswerth und lohnend werden mag, zur Zeit und für die nächsten Jahre aber werden diejenigen Landwirthe ihre Thätigkeit am besten bezahlt sehen, die sich dem Anbau unserer einheimischen Fruchtarten widmen. Unser Land ist so groß, seine Bedingungen für den Ackerbau sind meist so günstig, daß hier auch unendlich viele Pflanzen gedeihen, die von auswärts eingeführt werden. Damit ist aber nicht gesagt, daß dieselben hier auch vortheilhaft, oder mit demselben Vortheile, wie die einheimischen Pflanzen cultivirt werden können. Während nämlich für die letzteren die Verhältnisse durch den wachsenden Bedarf in Folge der sich vermehrenden Bevölkerung und durch die besseren Verkehrsmittel in Folge der vielen Eisenbahnen günstiger geworden sind und ihr Anbau besser lohnt als früher, ist dies in Betreff der von außen eingeführten Producte nicht der Fall. Mögen Boden und Klima einer neuen Frucht noch so günstig sein, so hängt doch die Frage, ob die Cultur derselben zur Zeit auch vortheilhaft sei, nicht blos von Boden und Klima ab. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind für die letztere Frage von mindestens gleicher Bedeutung. Der Thee gedeiht in mehreren unserer Staaten vortrefflich, erfordert aber so viel Arbeit, die doch noch nicht ganz so billig ist, wie in China, daß sein Anbau nicht lohnt. Dasselbe gilt von dem Sorghum- und Rübenzucker und von der Seidencultur, wenn auch in letzterer Beziehung die billige und nicht ungesunde Kinderarbeit zu einem etwas günstigeren Resultate führen mag.

Während also unsere heimischen Producte nicht nur unseren Boden- und klimatischen, sondern auch unseren Arbeits- und Lohnverhältnissen für jetzt und noch auf Jahre hinaus am besten entsprechen, und während dieselben jetzt Durchschnittspreise bringen, daß man von wirklicher oder gar von zu großer Billigkeit irgend eines Artikels absolut nicht mehr sprechen kann, so sind dagegen einige unserer heimischen Früchte über dem Anbau ausländischer zu sehr vernachlässigt worden. Orangen und Citronen sind billig, Aepfel und Birnen theuer geworden; in den letzten Jahren konnten dieselben in getrocknetem Zustande billiger eingeführt, als wegen des zu geringen Anbaues hier hergestellt werden. Kein Land der Welt bietet der Geflügelzucht und Eier-Production so günstige Verhältnisse, wie das unsrige, aber trotzdem werden noch große Quantitäten Eier hier eingeführt.

Sonst und jetzt. Ein alter Farmer aus Ohio schreibt: „Ich denke nicht daran, die Vorzüge der „guten alten Zeit" auf Kosten der Gegenwart zu übertreiben und gestehe im Gegentheil gern zu, daß die Lebensführung der Farmer im Allgemeinen behaglicher geworden ist. Aber das Eine muß ich sagen, daß das Leben auf dem platten Lande sonst mehr Gelegenheit zur Unterhaltung bot, als jetzt. In Wald und Feld gab es noch Wild in Ueberfluß und, außer in der Bestellungs- und Erntezeit, bot uns die Jagd Vergnügen und wohlschmeckende Nahrung; dasselbe that der Fischfang, der jetzt allerdings da und dort wieder ergiebiger zu werden beginnt. Unsere Zusammenkünfte, wenn ein Nachbar ein Haus baute, unsere gemeinschaftliche Thätigkeit, wenn neues Land umgebrochen wurde, die wöchentlichen Nähabende der Frauen, unsere häufigen Uebungen im Buchstabiren, denen die Erzählung von Geschichten und Anecdoten folgte, und vor Allem unsere häufigen Tanzbelustigungen brachten in unser Leben eine Abwechslung, die auf dem platten Lande jetzt nicht mehr, oder doch viel weniger vorhanden ist.

Wenn wir uns gegenseitig besuchten, so ritten Frauen und Männer, oder unsere Wirthschaftswagen dienten als Fahrzeuge, während es jetzt ohne Buggy nicht abgeht. Gesellschaftliche Unterschiede gab es früher unter den Farmern absolut nicht, während jetzt der Unterschied des Besitzes sich auch im geselligen Verkehr bemerklich zu machen beginnt. Auf die alte Weise wollen sich die Farmer und deren Familien nicht mehr amüsiren; städtische Vergnügungen können sie nicht haben, und so haben sie gar keine; es geht in unseren Bauernhäusern jetzt langweiliger zu als vor Jahren." Daß der Schreiber der vorstehenden Bemerkungen nicht ganz Unrecht hat, dürfte schon daraus hervorgehen, daß so viele junge Leute, deren Heimath die Farm ist, sich nach den Städten wenden. In vieler Beziehung dürfte sich die Rückkehr zu der größeren Gemüthlichkeit der früheren Lebensweise empfehlen.

Schafzucht. Die Schafzüchter in Vermont haben bekanntlich der Verbesserung ihrer Heerden seit Jahren die größte Aufmerksamkeit zugewendet. Sie beginnen jetzt, die Früchte zu ernten. 173 Widder wurden kürzlich für Rechnung australischer Schafzüchter in Vermont gekauft und zusammen mit $30,000 bezahlt. Vier brachten je $2,000. Die Fracht von Vermont nach San Francisco betrug $3,000 und von dort nach Australien $15 pro Kopf. Die Schafe werden sonach bei ihrer Ankunft in Australien $35,595 gekostet haben. Der Schafzüchter John Hay, dessen Heerden in Australien aus 92,000 Stück bestehen, beabsichtigt demnächst, Vermont zu besuchen, um dort ähnliche Einkäufe zu machen. Die Leute haben viel Geld für Verbesserung ihrer Heerden ausgegeben, aber es kommt schnell zurück.

—In Deutschland ist es strafbar, wenn sich strikende Arbeiter ihr Handwerkszeug aus den Fabriken abholen. In Mitweida, Sachsen, war in der Möbelfabrik von J. Winkler ein Strike im Gange. Die Strikenden hatten ihr Arbeitszeug in den Fabrikräumen liegen lassen; sie drangen gegen den Willen des Besitzers in die Fabrik und nahmen ihr Arbeitszeug mit fort. Angeklagt dieserhalb wegen gemeinsamen Hausfriedensbruchs sind nun vom Landgericht der Führer zu 2 Monat, zwei weitere Angeklagte zu je 6 Wochen, dreizehn zu je 3 Wochen und die übrigen zu je 2 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

—Auf der Nilpferd-Jagd verunglückten, eingelangten Nachrichten zufolge, im Maijumba-Flusse drei Herren, welche ausgezogen waren, eines dieser Ungethüme zu erlegen. Der Director einer Palmölsiederei hatte den englischen Schiffslieutenant Leeke und den Schiffsarzt Anderson zu diesem Sport eingeladen. Ein Nilpferd wurde auch bald aufgestöbert und durch einen Schuß verwundet. Es kehrte sich sofort gegen seine Angreifer und zog den Kahn, in dem sie sich befanden, unter Wasser. Alle drei Jäger fanden dabei ihren Tod.

Amerikanische Erbinnen.

Einem Londoner Blatte zufolge sind die Amerikanerinnen, die drüben Titel heirathen, nicht immer die Betrogenen, sondern ebenso häufig, wenn nicht häufiger, die Betrügerinnen. Die Zeiten, da der englische Tourist, der bekanntlich schon seit Jahrzehnten die ganze Erde unsicher macht, jeden Deutschen für einen Freiherrn, jeden Italiener für einen Grafen und jede Russin für eine Fürstin hielt, sind ein- für allemal vorüber. Er ist vorsichtig geworden und läßt durch seinen Banquier telegraphisch ermitteln, wer die „distinguirten Fremden" sind, deren Bekanntschaft er in Badeplätzen, am Spieltische oder auf dem Dampfer gemacht hat. Ebenso sind die in Europa reisenden u. noch mehr die daheim bleibenden Amerikaner so schlau geworden, daß sie nicht mehr in jedem eleganten Abenteurer einen Mann von Rang und Würden erblicken. Der alte Schwindel zieht nicht mehr, aber er ist nur einem neuen gewichen, der ebenso schwunghaft betrieben wird, und zwar von den schönen Amerikanerinnen und ihren Mamas.

Jeden Sommer wird Europa von Amerikanern überschwemmt, die man gern kommen sieht, und jeden Herbst bleibt eine Anzahl zurück, die man lieber gehen sehen möchte. In London, wo es keine anerkannt amerikanische Colonie giebt, bleiben auch diese Leute nicht gern, vielmehr wenden sie sich mehr nach Paris, Rom, Berlin und Dresden. Auch in Paris ist indessen der „Tuilerien-Amerikaner" nicht mehr das, was er unter dem zweiten Kaiserreiche war. Was damals von jenseits des großen Wassers nach dem Seine-Babel kam, war gewöhnlich reich, und der gutmüthige Kaiser half mit amerikanischen Erbinnen seinem neugebackenen Adel auf die Beine. Jetzt fehlt diese Anziehung, aber die damaligen „Erfolge" der Amerikanerinnen wirken noch heute nach, das Aufsehen, das sie hervorriefen, ist in Petrolea, Shoddea und Nevada noch so wenig vergessen, daß tausende heirathslustiger „Belles" sich über Europa ergießen. Diese Damen, die selbstverständlich meist ein sehr gutes Mundwerk haben, gelten eo ipso als reich. Ihr Vater muß unbedingt eine Eisenbahn, Grube oder Oelquelle besitzen. Wer sie sind, fragt Niemand; sie sind Amerikaner, und das genügt den Leuten, denen die Ver. Staaten noch immer das Fabelland sind. Selbst die vorsichtigsten Familien, die bei jedem ihnen vorgestellten Deutschen, Franzosen oder Engländer sorgfältig nach der Herkunft fragen, denken an so etwas gar nicht, wenn sie mit Amerikanern in Berührung kommen.

Republikanische Bürger brauchen ja keine Genealogie zu haben, obwohl viele derselben eine erfinden. Dazu kommt dann noch, daß die nach europäischen Begriffen an Verschwendung streifende amerikanische Freigebigkeit auf sehr günstige Vermögensverhältnisse schließen läßt. Daß der Herr Gemahl vielleicht daheim Tag um Tag in seiner Rechenstube sich abmüht, um die Dollars zu verdienen, die Frau und Töchter in der liberalsten Weise um sich werfen, fällt den staunenden Europäern gar nicht ein. Sie haben gehört, wie schnell Gould seine Millionen zusammenschartte und Mackey aus einem einfachen Wirthe ein Bonanzafürst wurde. Folglich ist natürlich jeder Amerikaner ein Nabob, der Unterschied ist höchstens der, daß einer nur 100, der andere 1000 Millionen hat.

Selbstverständlich widersprechen die Mütter der „Belles" niemals der Annahme, daß die Familie ungeheuer reich ist. Daheim haben sie schon alle Kunst darauf verwendet, für vermögender zu gelten als sie wirklich waren, und nun sollten sie der Welt zu wissen thun, daß dieselbe sich irre! Ohne je zu behaupten, daß der Gatte Eisenbahn-, Silber-, Kohlen- oder Petroleumkönig sei, befestigen sie diesen Glauben immer mehr und bringen es bald genug fertig, ihre Töchter zu verheirathen. Die amerikanischen Mädchen, die von Barbiergesellen mit Fürstentiteln betrogen zu werden pflegten, sind jetzt gerächt.

Eine Zeit lang hatte der französische billige Adel nahezu das Monopol auf die Yankee-Mädchen mit der großen Ranch und dem bestzahlenden „Claim" im Staate. Neuerdings beißt auch der stolze englische Adel an, obwohl er genügend gewarnt sein sollte. Denn die Speculation endet sehr häufig in einer bitteren Enttäuschung. Der „glückliche Bräutigam", der von reinen Silberziegeln träumte, macht bald die unangenehme Entdeckung, daß das Blei vorherrschend ist, und der edle Lord, der sein blaues Blut anständig verkauft zu haben hoffte, sieht in der „Times", daß sein geliebter Schwiegervater, der soeben einen riesigen Corner in Schmalz veranstaltet und im Handumdrehen Hunderttausende verdient hatte, plötzlich „gebrochen" ist. Die amerikanische Abenteuerin ist allerdings die schönste der Sirenen, die bis jetzt noch erschienen sind, aber auch die gefährlichste. Was wär dagegen die polnische Gräfin und die russische Fürstin! Denen traute man niemals recht, und wenn sie auch geschickt zu pumpen wußten, so vermochten sie sich doch in keine hocharistokratische Familie einzudrängen. Dahingegen ist das Netz der Amerikanerin unwiderstehlich, und die adlige Schwiegermama, die ihr Söhnchen glänzend verschachert zu haben glaubte, sieht mit Erstaunen, daß nicht nur der schöne Traum zerronnen, sondern auch eine Tochter im Hause ist, die ausgezeichnet die Herrin zu spielen versteht. Man denke sich die Empörung, wenn die erfolgreiche amerikanische „Schwindlerin", die eigentlich gar nichts gethan hat, mehr gelten will, als die Dame von uraltem Adel, die ihrerseits wirklich zu betrügen versuchte und damit kein Glück hatte!

Merkwürdig ist es übrigens, daß die reichen Amerikaner männlichen Geschlechts nicht in „aristokratische" Familien hineinzuheirathen versuchen. Für die Makler aus San Francisco, die Brauer aus Milwaukee und die Schweineschlächter aus Chicago sind die bürgerlichen amerikanischen Mädchen immer noch gut genug. Sie haben absolut keinen „Ehrgeiz".

Pilzstädte.

Unglaublich ist der „Buhm" in den nordwestlichen Städten, die über Nacht emporgeschossen sind und sich den stolzen Namen „Cities" beilegen. Brainerd, Moorhood, Fargo, Bismarck und Mandan, mitten in dem großen Sommerweizen-Gebiete belegen, sind aufgebaut worden, ehe sie ordentlich ausgelegt werden konnten, und in zweien wurde das elektrische Licht eingeführt, während noch philantropische östliche Capitalisten Gasanstalten für sie planten. Wer nach sechsmonatlicher Abwesenheit nach Bismarck oder Fargo zurückkehrt, kennt die Plätze gar nicht wieder. Die Bauwuth ist so groß, daß man nicht selten sieht, wie Männer die Seitenwände ihrer neuen Häuser bauen, während gleichzeitig die Frauen und Mädchen die Schindeln auf's Dach nageln. Vom Tagearbeiter bis zum zugereisten Capitalisten speculirt Alles in Grundeigenthum. Bauplätze wechseln viermal die Woche ihre Eigenthümer und in den Geschäftstheilen jener Städte wohnt in jedem dritten Hause ein Landagent, der mit Pferd und Wagen bereit steht, den Kauflustigen die Bonanzas zu zeigen. Stücke, die etwa den Umfang eines Häuserblocks einnehmen und mitten in der Prairie belegen sind, gelten bis zu $30,000, denn die Stadt kann ja bald ein zweites New York werden, und was würde dann das Grundstück werth sein! Natürlich wird diese Blase sehr schnell platzen.

Helena in Montana ist eine „alte" Minenstadt von 5000 Einwohnern und eben erst mit der Eisenbahn in Berührung gekommen. Fast jedes Haus in dieser Stadt ist eine gefährliche Kneipe oder eine Spielhölle. Es wird sehr hoch gespielt, mitunter wohl auch falsch, und der Kartenverbrauch muß ein riesiger sein, denn es macht den Leuten besonderes Vergnügen, die bunten Blätter über die Straße zu verstreuen. Des Abends wird in den Tanzplätzen ein musikalischer Lärm gemacht, der ganz vortrefflich zu dem Geheul der angetrunkenen Männer stimmt. Die Bahn wird jedenfalls eine andere Menschenclasse nach Helena bringen, und dann wird der bekannte Kampf zwischen Desperados und friedliebenden Bürgern beginnen, der sich in Colorado, New Mexico und Arizona bis in die jüngste Zeit hinein so häufig abgespielt hat. Auch in den anderen Pilzstädten werden auf die Speculanten schnell genug wirkliche Geschäftsleute und Handwerker folgen, die dem Chaos ein Ende machen werden.

Vom Inlande.

Eine Familie in Chattam County, Jll., hat ihre 6 Kinder in einer Woche verloren. Die drei ältesten erlagen der Diphtheritis; am nächsten Tage wurden die beiden nächsten, 2 und 4 Jahre alt, während sie in einem Obstgarten spielten, von einer Klapperschlange gebissen, das älteste lief in's Haus, holte die Mutter und als diese mit dem jüngeren Kinde in das Haus zurückkehrte, war ein Topf mit kochender Seife vom Ofen auf das Baby gefallen und hatte es so verbrüht, daß es bald darauf starb. Auch gegen die Schlangenbisse gab es keine Rettung.

Die Abanakis-Indianer halten die Meteore für die Seelen Abgeschiedener, die wieder auf die Erde herabkommen. Neulich starb eine junge Indianerin und ihre Freundinnen sahen ihr Meteor, welches aber nicht auf die Prairie, sondern in einen kleinen See fiel. An der Stelle, an der das Meteor das Wasser berührte, sind wunderschöne Wasserlilien aufgeblüht.

Vor ungefähr fünfzehn Jahren lebte in Germantown, N. J., eine Familie Namens Orton, deren Haupt ein fleißiger, unermüdlich arbeitender Mann war. Ob derselbe ein Verwandter des famosen Arthur Orton war, welcher seiner Zeit Anspruch auf den Titel eines Barons Tichborne erhob, ist nicht bekannt. Sie hatten zwei Kinder; der Knabe, Richard mit Namen, war vier, und das Mädchen, das Clara hieß, drei Jahre alt, als die Eltern kurz nacheinander starben. Ein in Chester County, Pa., wohnender Arzt nahm das Mädchen an Kindesstatt an und der Knabe fand bei Freunden seiner verstorbenen Eltern Aufnahme. Mehr als fünfzehn Jahre waren nun seit der Trennung der Geschwister verflossen, ohne daß dieselben in der Zeit von einander gehört hätten. Vor ungefähr Wochenfrist kam der Arzt aus Chester County in Begleitung seiner Adoptivtochter, welche zu einem bildhübschen Mädchen herangewachsen ist, nach Atlantic City, N. J. Letzten Samstag begegnete Frl. Orton in der Nähe des Strandes einem ihr unbekannten jungen Manne, den jemals gesehen zu haben, sie sich nicht erinnerte. Der junge Mann schaute sie eine Weile an, lüftete den Hut und grüßte sie in ehrerbietiger Weise. Sie wollte sich, ohne den Gruß zu erwidern, eiligst entfernen, aber ehe sie Gelegenheit dazu fand, hatte der junge Mann sie angeredet und ihr seinen Namen genannt. Sie nannte ihm auch den ihrigen und bald saßen sie in eifrigster Unterhaltung zusammen, hatte doch die Schwester den Bruder wiedergefunden. Frau May, die Eigenthümerin des „Germantown-House", welche die Familie Orton gut gekannt hatte, erzählte später den Beiden den Hergang der Trennung.

Das Schmuggeln soll am Niagaraflusse äußerst lebhaft betrieben werden. Für jeden Dollar verzollter Güter sollen $1000 geschmuggelte die Grenze passiren. Aus Canada kommen auf diesem Wege Butter, Whisky und Seidenwaaren. Auf dem Rückwege werden mitgenommen wohlfeile Juweliersachen, Kerosene und allerlei Yankee Notions. Dies geschieht mittels Ruderbooten. Am Detroitflusse ist das Schmuggelgeschäft ebenso lebhaft. Wenn es verhindert werden sollte, müßten ganze Compagnien Nachtwächter angestellt werden.

Fairfield in Maine ist der Ort, wo fertige Häuser bis zum Umfange eines Hotels im Großen fabrizirt werden — natürlich aus Holz. Es sind das die größten Häuserfabriken in der Welt. Sie machen aber ihr Geschäft überwiegend im Auslande.

Bei Gelegenheit des Ausflugs der Tempelritter nach San Francisco hatten die Besitzer des chinesischen Theaters daselbst eine Vorstellung „blos für die Herren Tempelritter" veranstaltet. Da dieselben wußten, daß dem Chinesen nächst der Opiumpfeife der Theaterbesuch das höchste der Güter ist, so hatten sie ihr Vorhaben vor ihren Landsleuten geheim gehalten. Die letzteren wurden, als sie an dem fraglichen Abend an der Kasse zurückgewiesen wurden, so fuchsteufelswild, daß sie anfingen, das Theater mit Steinen zu bombardiren, wurden jedoch von der Polizei bald zur Raison gebracht. Das Auditorium füllte sich zahlreich mit den eingeladenen Gästen; diese waren über die Pracht der Costüme, über den Glanz einzelner militärischer Aufzüge und über die gymnastischen Leistungen einzelner Schauspieler erstaunt, konnten es jedoch meist nicht lange im Theater aushalten, da der Klang der Tam-Tams jeden nervös machen muß, der nicht von Jugend auf daran gewöhnt ist.

Der Dampfer „St. Paul" hat von seiner Fahrt, die er für Rechnung der Alaska-Pelz-Compagnie in das nördliche Eismeer unternommen, 68,000 Robbenfelle im Werthe von $1,800,000 nach San Francisco gebracht. Der Einfuhrzoll auf solche beträgt $340,000. Die Felle werden gesalzen, zu je 60 in wasserdichte Fässer verpackt und dann nach London gebracht, wo sie zugerichtet und dann zum größten Theile in die Ver. Staaten zurückgebracht werden.

Die Frau eines Farmers in Washoo Valley, Nev., hebt im Sommer ihre überflüssigen Hühner-Eier für den Winter in der Weise auf, daß sie dieselben in eine Schüssel ausschlägt, den Inhalt auf Flaschen abfüllt, diese gut verkorkt, versiegelt und im Keller — die Oeffnung nach unten — aufhebt. Sie versichert, die Eier seien nach Monaten noch vollkommen frisch.

In der St. Lawrence Bai wurden vor Kurzem 6 junge Walfische gefangen und nach London gebracht, um im West Minster-Aquarium Aufnahme zu finden. Nur eines der Thiere hat seinen Bestimmungsort lebendig erreicht und scheint sich in seinem neuen Bereiche sehr wohl zu befinden; es ist gegenwärtig 500 Pfund schwer.

Vor ungefähr 40 Jahren hatte E. D. Baker, ein Zeitungs-Herausgeber, mit Freunden einen Ausflug nach einer Insel im Lake George gemacht. Die Gesellschaft unterhielt sich mit Fischen und nach dem Abendessen griffen sie natürlich nach ihren Pfeifen. Baker legte die seinige, ehe er sich in seine Decke wickelte und zur Ruhe niederlegte, in einen hohlen Baum und vergaß dieselbe, als die Gesellschaft am andern Morgen aufbrach. Zwanzig Jahre später war Baker wieder auf der Insel, gedachte zufällig der vergessenen Pfeife und fand sie da, wohin er sie gelegt hatte. Er stopfte sie und meinte, nie habe ihm eine Pfeife so gut geschmeckt. Dann legte er dieselbe wieder in den Baum. Im Laufe der Jahre ist Baker wiederholt auf der Insel gewesen, das letzte Mal in voriger Woche. Stets hat er seine Pfeife gefunden, aus derselben geraucht und sie dann wiederum dem Baume anvertraut.

Nach einem Berichte des Generalpostmeisters hat die Anzahl der Postämter in den Ver. Staaten sich im letzten Rechnungsjahre um 2000 vermehrt, hauptsächlich im Süden und Westen.

Von der einheimischen unterscheidet sich die cubanische Methode in der Cigarrenfabrikation dadurch, daß bei ihr die Blätter in dem Wickel alle nach einer Richtung gelegt werden, daß ein Umlegeblatt — binder — nicht zur Anwendung kommt und daß nur Havanna- oder Havanna-Seed Tabak verwendet wird.

Die Apachen eines anderen Stammes hatten Crook's Kundschafter Archie gefangen; dieser war bereits an den Marterpfahl gebunden, als er rief, daß sich in den Taschen seiner Beinkleider ein Brief an den General Crook befinde. Dieser Brief reichte hin, dem Kundschafter freien Abzug zu verschaffen und die Indianer beauftragten ihn, dem General zu melden, daß sie gegen ihn und seine Leute nichts Feindliches im Schilde führten.

Der Franzose, welcher in den nächsten Tagen unternehmen will, durch die Stromschnellen und den Wirbel des Niagara zu schwimmen, heißt Hiliard Balsan. Als er dieser Tage die fraglichen Stellen besichtigte, hat er von seinem Vorhaben kaum etwas erwähnt. Er spricht kein Wort englisch und hatte keinen Dolmetscher bei sich. Nur einem Fremden, der sich zur Zeit in Niagara-Falls aufhält, der französisch versteht und dessen Bekanntschaft Balsan gemacht, theilte er nach der Besichtigung mit, daß er das Unternehmen für schwierig, aber ausführbar halte. Als Veranlassung zu dem Wagnisse erzählte er demselben, im Jockey Club zu Paris habe der Graf La Grange kurz nach Webb's Tode 50,000 Franken gewettet, daß ein Franzose ausführen werde, was dem Engländer nicht gelungen; der Franzose, den La Grange im Auge gehabt, sei er. Balsan ist 27 Jahre alt, 6 Fuß hoch, breitschulterig und an Körperkraft ein wahrer Hercules; er ist der beste Schwimmer Frankreichs und hat auch in verschiedenen englischen Häfen Vorstellungen seiner eminenten Fertigkeit gegeben. In Niagara-Falls hat er sich nur wenige Stunden aufgehalten und ist dann nach New York zurückgereist.

Mingo Junction an der Panhandle Bahn in Ohio ist ein von Eisenbahnangestellten gefürchteter Platz. Am 8. März 1782 wurden dort die Moravian-Indianer abgeschlachtet. In 1878 ereignete sich dort das große Unglück auf der Panhandle Bahn. Am 4. Juli '82 fand dort der Zusammenstoß zwischen den Dampfern Scioto und Lomas statt, wobei 60 Menschen ihr Leben verloren, und neuerdings der Zusammenstoß zwischen zwei Panhandlezügen. Eine böse Stelle, diese Mingo Junction.

Die Constitution des Staates Louisiana verbietet das Hazardspiel und legt der Legislatur die Verpflichtung auf, dasselbe durch Erlaß und Durchführung entsprechender Gesetze zu unterdrücken. Die Legislatur hat nie ein derartiges Gesetz erlassen und aus diesem Grunde ist in Louisiana das Hazardspiel zwar unconstitutionell, aber nicht ungesetzlich. Um die Durchführung einzelner städtischer Verordnungen in der Stadt New Orleans zu verhindern, fanden sich früher die Besitzer der Spielhäuser mit der Polizei ab, vor drei Jahren verständigte sich jedoch Mayor Sheakespeare mit ihnen dahin, daß sie die bisher an die Polizei abgeführten Beträge in einen besonderen Fond einzahlten und er dieselben dafür in seinen Schutz nahm. Dieser städtische Fond wurde wiederholt von den Gläubigern der Stadt mit Beschlag belegt, immerhin aber ist genug verblieben, ein städtisches Armenhaus zu errichten. Die beiden Flügel desselben wurden soeben vollendet und ihrer Bestimmung übergeben; der Bau und die Einrichtung derselben hat $30,000 gekostet.

Der Submarine-Ingenieur Eugen Sullivan von Boston hat kürzlich im See Winnipiseogee mehrere Tage erfolglos nach der Leiche des im See ertrunkenen E. L. Dunkler gesucht. Aus dem See erhebt sich das kleine „Adler-Eiland" und dieses ist von zahlreichen Erhebungen umgeben, so daß es ähnlich wie der Gipfel eines Berges auf dem Festlande über eine Anzahl ihn umgebender Hügel hervorragt. Nahe an demselben entdeckte der Taucher eine starke kalte Quelle und rings um diese eine ausgedehnte Schicht Treibsand, in welche der Taucher sofort einsank. Er entledigte sich der mit starken Bleitafeln beschwerten Schuhe, aber der Hub des Wassers war trotzdem nicht im Stande, ihn aus dem Sande, in dem er langsam tiefer einsank, emporzuheben. Die Leute im Boote entsprachen prompt dem Signale des Tauchers und zogen ihn heraus. Sullivan ist derartigen Sandschichten schon mehrfach auf dem Boden der Gewässer begegnet und ist der Ansicht, daß eine Leiche, die in eine solche geräth, für immer in ihr verschwindet.

Rev. S. Hulbert von Stone Ridge, Ulster Co., N. Y., der soeben von einem Ausfluge nach dem Westen zurückgekehrt ist, hat der hochbejahrten und wohlbekannten Farbigen Sojourner Truth einen Besuch abgestattet. Sie lebt in Battle Creek, Mich., bei ihrer Tochter, steht im 109. Lebensjahre und ist noch in einer wahrhaft erstaunlichen Weise körperlich und geistig rüstig. Die Frau hat ihre Kindheit in Ulster County verlebt und für Hrn. Hulbert waren natürlich die Erzählungen aus der frühesten Zeit seines gegenwärtigen Wohnortes von hohem Interesse; die Frau erinnert sich noch der Zeit, da am Hudson da, wo jetzt volkreiche Städte stehen, sich noch nicht ein einziges Haus befand.

Im abgelaufenen Finanzjahre hat der Bund 19,035,683 Acker veräußert, über 5 Millionen mehr als im Vorjahre. Darunter 8,171,794 Acker unter dem Heimstättegesetz, 3,101,333 Acker unter dem Baumpflanzungsgesetz, und den Rest von nahezu 8 Millionen durch Verkauf gegen Baargeld oder auf andere Weise. Davon liegen in Dakota 7,317,398 Acker, in Minnesota 1,414,489, und in Nebraska und Kansas ziemlich je ebensoviel.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Aus Norddeutschland.

Trier, 11. August. Von der Lage der Landbevölkerung in unserer Gegend entwirft der Jahresbericht der hiesigen Handelskammer, anknüpfend an den ungünstigen Ausfall der Kartoffelernte, ein recht trübes Bild. In den Mosel- und Saargegenden findet der ärmere Theil der Bevölkerung wohl auch im Winter noch theilweise Beschäftigung bei den großen Weinbergsbesitzern; wo aber keinerlei Industrie und keinerlei dauernde größere Arbeitsgelegenheit ist, da muß der Bauernstand thatsächlich darben. Eine Besserung könnte nur eintreten durch Einführung einer Winterbeschäftigung — einer Hausindustrie nach dem Vorbilde im Kreise Bitburg, wo man die Weidencultur und die damit verbundene Korbflechterei eingeführt hat.

Hamburg, 13. Aug. Im Parterre eines Hauses im Cremm brach gestern eine entsetzliche Feuersbrunst aus. In leicht brennbaren Materialien fanden die Flammen reiche Nahrung, und als die Feuerwehr erschien, hatte sich das Feuer bereits über das zweite Stockwerk ausgedehnt. Nur mit übermenschlicher Anstrengung gelang es, ein unmittelbar daneben liegendes großes Petroleumlager, dessen Inbrandsetzung ganz unabsehbare Folgen gehabt haben würde, zu schützen und das Feuer zu localisiren. Beim Erscheinen der Löschmannschaften drangen aus dem zweiten Stockwerk jämmerliche Hilferufe zweier Frauen, die keinen Ausweg mehr fanden und in höchster Lebensgefahr schwebten. Drei wackere Männer, die Feuerleute Böcker, Wulf und Elvers, drangen muthig durch die Flammen aufwärts, und es gelang ihnen, die beiden Frauen zu retten, wenngleich alle fünf mehr oder minder schwere Brandwunden erlitten. Elvers hatte zudem das Unglück, aus dem zweiten Stockwerke in's Parterre hinabzustürzen und sich dabei lebensgefährliche Verletzungen zuzuziehen.

Aus dem naumburger Kreise, 9. Aug. Der Amtmann und Amtsvorsteher Otto in Stenndorf, ein Mann in der Blüthe seiner Jahre, wurde vor einigen Tagen von einer giftigen Fliege an der Lippe gestochen. Sofortige ärztliche Hülfe erwies sich erfolglos. Schon nach wenigen Tagen erfolgte der Tod des allgemein beliebten Mannes.

Wedel (Schleswig), 18. Aug. Der 34 Jahre alte Bandreißer Joh. Siemßen in Hetlingen unterhielt seit Jahren ein intimes Verhältniß mit der dortigen 30jährigen Ehefrau Koopmann. Diese brach das Verhältniß plötzlich ab. Als sie einige Tage später in Begleitung mehrerer anderer Frauen Abends die Straße von Haseldorf herkam, wurde sie von Siemßen überfallen und durch Messerstiche so schwer verletzt, daß sie alsbald starb. Der Mörder hat sich dann, als er seinen Verfolgern nicht mehr entgehen konnte, mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitten.

Langendreer (Westfalen), 16. Aug. Der Lehrer Wilh. Brakenbusch von hier, welcher schon lange dafür bekannt war, kleine „Geldgeschäfte" zu machen, wurde wegen Betruges zu 1 Jahr Gefängniß, 2 Jahren Ehrverlust und 1000 M. Geldbuße verurtheilt. Der Landwirth Joh. Rudolf ging ihn in Geldverlegenheit um ein Darlehen von 2100 M. an; statt baaren Geldes erhielt er aber einen Revers über 911 M., welche Brakenbusch einem Dritten ausbezahlt hatte. Weitere Leistungen hat Rudolf nicht erhalten. Trotzdem wurden 2100 M. auf seine Besitzung hypothekisch eingetragen, und als er mit den Zinsen im Rückstand blieb, ließ der unbarmherzige Gläubiger das Besitzthum subhastiren, kaufte es selbst für 4000 M. an und veräußerte es sofort wieder für 5000 M.

Berlin, 14. August. Gestern fand hier in der Dennewitzstraße ein Exceß mit antisemitischem Beigeschmack statt. Ein jüdischer Kleiderhändler, Namens Preuß, hatte eine Arbeiterfrau, die sich über eine Schlägerei zwischen dem Sohne des Preuß und dem ihrigen heftig beschwerte, aus seinem Laden hinausgeworfen. Auf den Lärm der mißhandelten Frau sammelte sich eine etwa 600 Köpfe zählende Menge an, die meist aus Knaben und halberwachsenen Burschen, theilweise aber auch aus kleinen Bürgersleuten der nächsten Straßen bestand. Rufe wie „Juden raus!" und „Tisza-Eszlar!" wurden laut und die Scheibe des Ladenfensters des Preuß eingeschlagen. Eine bald anrückende Abtheilung von Schutzleuten mit einem Hauptmanne zerstreute sofort die Menge. Ein weiterer Unfug fand nicht statt.

Aus Mitteldeutschland.

Görlitz, 18. Aug. Ein junges Görlitzer Ehepaar, der Versicherungsinspector Jakob und seine Gattin, lebte seit einigen Wochen in dem Luftkurort Eichgraben bei Zittau. Gestern saßen sie plaudernd in der Veranda der Restauration „zum Waldschlößchen". Da bemerkte Jakob, daß der Grenzaufseher Richter, mit dem er bekannt geworden war, in das Gastzimmer der Restauration eintrat; er begab sich ebenfalls dahin und nahm spielend das Gewehr des Beamten in die Hand. Er ließ sich auch die Patronen zeigen und lud, der abmahnenden Warnung Richters ungeachtet, eine Patrone in die Kammer des Gewehres. In demselben Augenblicke erschien Frau Jakob in der Thüre des Zimmers; ihr Mann legte im Scherz das Gewehr an, zielte, und ehe noch Jemand vor solcher Unvorsichtigkeit warnen konnte, krachte ein Schuß, und die junge Frau brach mit einem entsetzlichen Aufschrei und zerschmettertem Kopfe todt zusammen. Der Mann selbst stürzte sich nun in wahnsinnigem Schrecken auf das Opfer seiner grenzenlosen Unbedachtsamkeit, vergeblich versuchend, die Getödtete, mit der zugleich ein zweites junges Menschenleben vernichtet worden ist, zum Leben zurückzurufen.

Magdeburg, 15. Aug. Gestern Nacht stürzte das einstöckige, aus Mauersteinfachwerk errichtete Seitengebäude vom Grundstück Große Diesdorferstraße No. 10 in sich zusammen und begrub die im oberen Stockwerk wohnende Familie, bestehend aus Mann, Frau und einem ca. 2½jährigen Kinde, unter den Trümmern. Das Kind wurde als Leiche hervorgezogen, während das Ehepaar sowohl wie ein bei ihnen nächtigender Schlafbursche mit unbedeutenden Verletzungen davongekommen sind. Der Besitzer des Grundstücks ist der Hofuhrmacher Kluge in Zerbst.

Holzminden, 17. August. Heute früh ist der Weber Jüe aus Zwittau in Mähren wegen Mordes hingerichtet worden. Derselbe hat im Februar d. J. den Färber Herwig aus Mühlhausen in Thüringen, mit dem er zusammen reiste, bei dem braunschweigischen Dorfe Barrigsen, im Hilswalde, während des Schlafes durch Stockschläge betäubt und dann an einem Baume aufgehängt, und zwar nur, um sich der warmen Winterkleidung dieses seines Gefährten zu bemächtigen.

Darmstadt, 11. Aug. Heute stand ein Briefbote vor der Strafkammer des Landgerichts, um sich wegen heimlicher Entwendung von Briefen zu verantworten. Der Angeklagte, Namens Peter Koch aus Bessungen, hat nach Aussage zweier seiner Collegen im Entkartungszimmer aus den Bündeln mehrere Correspondenzen entnommen und sich angeeignet. Er wurde zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Rüdesheim, 15. August. Heute wurde das aus der Gladenbeckschen Gießerei in Berlin hervorgegangene Hauptrelief „des Kriegers Abschied von der Heimath" nach dem Niederwalde gefahren. Dasselbe wird in den nächsten Tagen an der westlichen Seite des Denkmals zur Montirung kommen. In lebensgroßen Figuren zeigt uns das Relief auf der linken Seite den Abschied des Sohnes von den Eltern. Von tiefem Trennungsschmerz ergriffen, reicht noch die Mutter ihrem scheidenden Sohne die Hand, während der Vater seine segnende Hand auf das Haupt des Sohnes legt. In der Mitte der Gruppe umarmt noch einmal ein voll ausgerüsteter Krieger seine geliebte Braut, die ihren Kopf auf seine Schulter gelegt hat. Rechts von diesem scheidet ein Landwehrmann, das Gewehr auf der Schulter, von seiner Familie, deren Ernährer er bisher gewesen. Die Gattin hält das Gesicht mit beiden Händen bedeckt. Das älteste Töchterchen sucht den Vater am Arme zurückzuhalten, ein zweites streckt ihm bittend die Arme entgegen und der kleine Knabe hält ihn fest an der Hand.

Liegnitz, 11. Aug. Bei der Preisvertheilung der schlesischen Gartenbau-Ausstellung wurden prämiirt: die Landwirthschaftsschule zu Brieg mit der großen goldenen Medaille des Kaisers. Die von der Kaiserin gestiftete Vase wurde Herrn Wöppel-Liegnitz zuerkannt. Die vom Kronprinzen gestifteten silbernen Medaillen erhielten Herr Weist für Rosen, Herr Königsdorffer-Schüsselndorf für Gesammtleistungen. Herr Senzky-Breslau für Arrangement. Die große silberne Staatsmedaille wurde den Erbauern des Waarenhauses, Schmidt und Schlieder Leipzig, und die erste goldene Ausstellungsmedaille dem herzoglichen Garten in Sagan zuerkannt.

Aus Süddeutschland.

St. Ludwig, (Elsaß-Lothringen) 8. August. Der in Basel verstorbene Kaufmann Oswald Fellner hat den 16. Theil seines Vermögens den Armen hiesiger Gemeinde vermacht. Dieses Sechzehntel beträgt weit mehr denn 10,000 Francs.

Eßlingen, (Württemberg) 10 Aug. An seinem 23. Geburtstage hat sich hier der von Wöschbach im Badischen gebürtige Steindrucker Reinhold Volk erschossen. Das Motiv zu der That ist unbekannt.

Masmünster, (Elsaß-Lothr.) 8. August. Es mögen jetzt ungefähr vier Wochen her sein, daß in hiesiger Stadt plötzlich eine sich rasch auf eine größere Anzahl Personen übertragende Krankheit auftrat, welche man für Typhus hielt. Nach und nach wurden etwa 90 Personen bettlägerig, von denen 5 gestorben sind. Jetzt beträgt die Zahl der Erkrankten nur noch drei. Nach ärztlichem Ermessen hat es sich hier nicht um Typhus, sondern um eine Art Schleimfieber gehandelt.

Cannstatt, 9. Aug. In Apenrade hat sich ein von hier gebürtiger Zögling der dortigen Steuermannsschule Namens Händcke erschossen, weil ihm die Gewißheit geworden war, daß er die schriftliche Prüfung, welche die Zulassung zur mündlichen bedingt, nicht bestanden habe.

Biberach, (Württ.) 10. Aug. In Ingerkingen schlug ein kalter Blitzstrahl in das Haus des dortigen Käfers Becheler und tödtete denselben auf der Stelle.—In Blümetsweiler bei Dankersweiler, O. A. Ravensburg, ereilte ein gleiches Geschick den Bauer Joseph Müller, als er auf dem Felde pflügte.

Aus Baden, 12. Aug. Die beiden Pächter des Bonartshäuser Hofes, des sog. Althof, Chr. Funke und Chr. Bachmann, fuhren am Donnerstag Abend von Bretten aus heimwärts und wurden am andern Morgen im Walde bei Bretten beide ermordet aufgefunden. Ein Raubmord gilt als sicher, da die Pferde und der Wagen fehlen und außerdem die Leichen ausgeraubt scheinen.

München, 23. Aug. In der Berufungsinstanz ist der Redacteur des „Donauboten" heute wegen Beleidigung des Frhrn. v. Hafenbrädl zu 100 Mark oder 10 Tagen Gefängniß und allen Kosten verurtheilt und Hafenbrädl ermächtigt worden, das Urtheil im „Donauboten" veröffentlichen zu lassen.

Würzburg, 10. Aug. Vor dem Landgerichte wurde gestern gegen den Lehrer Stephan Oehrlein von Zeubelried wegen ungehöriger Ausübung des Züchtigungsrechts verhandelt. Derselbe hatte einen 6jährigen Knaben derart mit einer Birkenruthe traktirt, daß am dritten Tage darnach noch der kgl. Bezirksarzt Dr. Deissenberger von Ochsenfurt constatiren mußte, daß der ganze Rücken und der rechte Hinterbacken von Striemen durchzogen, roth gefärbt und angeschwollen waren. Der Lehrer gab als Entschuldigung seinen gereizten Zustand an, da er, weil seine Frau zur Unterziehung einer Operation sich nach Würzburg begeben, Morgens einen schlechten Kaffee erhalten hatte, was ihm Magenbeschwerden machte. Im Uebrigen war der Lehrer gut qualifizirt, u. der Ortsbürgermeister und die Lokalschulinspektion hatten ihm günstige Zeugnisse ausgestellt. Das Landgericht verurtheilte ihn wegen Vergehens der Körperverletzung in Ausübung seines Amtes, begangen unter mildernden Umständen, in eine Geldstrafe von 30 M., im Nichteinbringungsfalle 6 Tage Gefängniß, und zur Tragung der Kosten.

Passau (Bayern), 13. Aug. Unsere Stadtverwaltung hat, da für den Ausbau der Eisenbahnlinie Pocking-Passau als Staatsbahn keine Aussicht besteht, sich nunmehr mit dem Bau derselben als Secundärbahn einverstanden erklärt, indem sie gleichzeitig 76,000 M. als Zuschuß zur Verfügung stellte.

Würzburg, 14. Aug. Der König hat die vom Schwurgerichtshof wegen Giftmords zum Tode verurtheilten Schreinermeister Mich. Hartmann von Gaubüttelbrunn, sowie dessen Schwägerin Anna Schell von da zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe begnadigt. Dieselben hatten bekanntlich die Schreinermeistersehefrau Kunigunde Hartmann vergiftet.

Mainz, 10. Aug. Zwei unserer hervorragendsten Kunst-Institute, das Theater und die Liedertafel, feiern in diesem Jahre das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Theater-Direction wird zur Feier des denkwürdigen Tages, da man von der alten Reitschule in das neue, geräumigere und schönere Haus überzog, eine Festvorstellung mit Prolog veranstalten. Zur Aufführung gelangt jenes Werk, welches die neue Bühne inaugurirte: Mozarts „Titus". — Die „Liedertafel" feiert ihren Ehrentag und ihre goldene Hochzeit mit dem „Damen-Gesangverein" erst im künftigen Frühjahr, und zwar mit einem großen mittelrheinischen Musikfest, das in den Räumen unserer ebenso imposanten als kostspieligen Stadthalle abgehalten wird. Man glaubt, daß dieselbe bis zu diesem Zeitpunkte fertiggestellt sein wird.

Ochsenfurt (Bayern), 13. Aug. Das hiesige und das Tückelhauser Comite für Errichtung einer Rübenzuckerfabrik haben sich vereinigt und die Anlage einer Fabrik hier am Main beschlossen. Auch in Münnerstadt hat sich ein Comite gebildet, das die Errichtung einer Fabrik in jenem Orte betreiben will.

Cannstatt, 14. Aug. Vor einigen Tagen wurde dem Schlosser Letzgus'schen Ehepaar dahier ein normal ausgebildetes Mädchen geboren, das gar keine Augen hat. Die Augenhöhlen sind völlig leer. Ein Spezialarzt, welcher konsultirt wurde, behauptet, daß dies ein sehr seltener Fall und schon seit 1861 nicht mehr vorgekommen sei.

Mengen, (Württ.) 15. Aug. Die Erbschaft des in London verstorbenen Hrn. Benedict Reiser ist nun durch einen Bremer Rechtsanwalt zur Vertheilung gebracht worden. Hierher entfielen, meist an völlig unbemittelte Ackerbürger, insgesammt 150,000 M. Für den noch mit feierlichen Gebräuchen verbundenen Act der Vertheilung hatte der Bürgermeister den Rathhaussaal hergegeben.

Fürth (Bayern), 18. Aug. Aus fernen Landen senden ehemalige Schüler der Realschule Beiträge zu dem anläßlich der Jubiläumsfeier zu gründenden Stipendienfond; so sandte Herr Richard aus New York 1000 M. Bis jetzt beträgt der Fond bereits 6000 M.

Pforzheim, (Baden) den 16. Aug. Der bei einem größeren Golddiebstahl betheiligt gewesene Kommissionär Müller von Ispringen hat sich dieser Tage, nachdem er der neuen Welt einen dreitägigen Besuch abgestattet, wieder zu Hause eingefunden, wo er alsbald verhaftet und vor das Amtsgericht abgeliefert wurde.

Rastatt, (Baden) 16. August. Die neulich in Bietigheim vorgenommene Bürgermeisterwahl wurde vom Bezirksrath wegen Beeinflussung der Wähler durch Spendung von Freigetränken einstimmig für ungiltig erklärt und eine zweite Wahl angeordnet.

Regensburg, 17. Aug. Der Lederhändler Bunz machte dieser Tage einen Spaziergang am Donauufer. Ein Windstoß entführte ihm den Hut; Bunz wollte denselben haschen, glitt aus und stürzte in den Strom, wo er ertrank. — In Langenkreith geriethen drei Kartenspieler in Streit. Einer der Spieler, ein Mann von 62 Jahren, Namens Jankel, griff zum Messer und brachte seinen Gegnern, den Dienstknechten Wein und Geit, so gefährliche Verletzungen bei, daß dieselben alsbald ihren Wunden erlegen sind.

Ingolstadt (Bayern), 18. Aug. Rechtsanwalt Nieberlein ist seit einigen Wochen spurlos verschwunden. Man bringt diese Thatsache mit Geldangelegenheiten in Verbindung.

Kaufbeuren (Bayern), 18. Aug. Unsere freiwillige Turnerfeuerwehr hat ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert. Die Betheiligung von Seite auswärtiger Feuerwehren und Turnvereine war ungeahnt groß, so daß man im Festzuge über 1400 Mann, ca. 50 verschiedenen Vereinen angehörig, zählte. Dem Hauptmann unseres hiesigen Corps, Herrn Walch, wurde vom König der Verdienstorden der bayerischen Krone verliehen.

Kempten (Bayern), 18. August. Bei der grauenvollen Katastrophe auf der Insel Ischia ist auch eine von hier stammende Familie in schrecklicher Weise in Mitleidenschaft gezogen worden. Wie Herr Gustav Brüderli, Associe der hiesigen Firma Chr. Rieß & Co., mittheilt, haben seine Schwester, Frau Bertha Pasqual geb. Brüderli, und deren einziges Kind, sowie mehrere Verwandte des genannten Herrn den Tod unter den Trümmern von Casamicciola gefunden.

Mannheim, 15. Aug. Heute wurde durch die Gendarmerie von Ladenburg der 19jährige Seminarist Ott von Karlsruhe hier eingebracht und im Amtsgefängniß abgeliefert. Derselbe befand sich in Ladenburg während der Ferien zu Besuch und lockte ein achtjähriges Mädchen auf Edinger Gemarkung, wo er einen Gewaltakt an ihm vornehmen wollte. Leute, die auf dem Felde arbeiteten, wurden durch das Geschrei des Kindes aufmerksam und bewirkten die Verhaftung des jungen Menschen.

Metz, 14. August. Tambourmajor Löffler vom 8. bayerischen Infanterie-Regiment hat sich gestern mit einem Revolver entleibt. Das Motiv des Selbstmordes soll gewesen sein, daß Löffler, welcher bereits neun Jahre diente, Angst hatte, nicht mehr kapituliren zu dürfen.

Aus Oesterreich.

Wien, 13. August. Ein Familiendrama traurigster Art hat sich in der Simmeringerstraße im Bezirke Favoriten abgespielt. Der daselbst wohnende Friseur Reuth, ein Mann von 33 Jahren, hat heute zuerst gegen seine drei Kinder und dann gegen sich selbst mehrere Schüsse abgegeben, welche so schwere Verwundungen zur Folge hatten, daß weder der Vater noch die zwei älteren Kinder mit dem Leben davonkommen dürften. Die Veranlassung zu dieser entsetzlichen That gaben Reuth seine durch eigenes Verschulden, durch Leichtsinn, Trunk und Speculationssucht zerrütteten Vermögensverhältnisse, sowie Mißhelligkeiten mit seiner zweiten Frau, die er als Wittwer erst vor drei Monaten geheirathet hat und die jetzt, da guter Hoffnung, durch die erschütterte Nachricht auf das Krankenlager geworfen wurde.

Wien, 16. August. Die elektrische Ausstellung wurde heute Mittag durch den Kronprinzen feierlich eröffnet. Der Kronprinz pries in markiger Rede die Fortschritte auf dem Gebiete der Elektricität und drückte seine Freude darüber aus, daß Wien wieder vorkämpfend wirke. Derselbe dankte den fremden Staaten Namens des Kaisers für ihre Mitwirkung. Stürmischer Beifall folgte seiner Rede. Hierauf fand ein Rundgang durch die Ausstellung statt, die Ueberraschendes in großer Menge bietet.

Aus der Schweiz.

Zürich, 12 Aug. Bei dem Commers, mit dem die Studenten hier das Universitäts-Jubiläum feierten, ging's gar lustig her. Der greise Gelehrte Moleschott nahm an demselben gleichfalls Theil und sprach dort ein großes Wort gelassen aus. Er meinte nämlich: Die Studenten würden viel zu gescheidt, wenn sie nicht so viel in die Kneipe gingen. — Und dabei brachte er dem Philisterium ein Pereat. Wir wollen hoffen, daß dieser Weisheitsspruch bald an den Wänden aller Studentenkneipen in goldenen Lettern prangen wird.

Luzern, 15. Aug. Das der Kurgesellschaft in Luzern gehörende Eigenthum ist gepfändet worden. Aus dem Ganterlös werden in erster Linie die Musiker und Schauspieler ihre rückständige Gage bezahlt erhalten. Das Kurhaus hat Herr S. Götschel übernommen.

Solothurn, 15. Aug. In Solothurn ist der berüchtigte Kirchendieb Math. Meyer, genannt Krutnagel, von Willisau, verhaftet worden. Er hat in jüngster Zeit eine ganze Reihe katholischer Kirchen in Solothurn und Luzern ausgeplündert.

Thurgau, 15. Aug. Am 1. Okt. wird in Kreuzlingen der 50jährige Bestand des thurgauischen Lehrerseminars gefeiert. Der erste Leiter dieser trefflichen Bildungsanstalt war Vater Wehrli, der jetzige ist Direktor Rebsamen.